

Robin Schmidt

Akademische Esoterikforschung und Anthroposophie*

Perspektiven eines Paradigmenwechsels

In den letzten 15 Jahren sind – fast unbemerkt und unabhängig vom Diskurs in der Anthroposophischen Bewegung – Anthroposophie und Rudolf Steiner in stark wachsendem Maße zum Gegenstand universitärer Forschung geworden. Eine nicht kleine Zahl an Studien über die unterschiedlichsten Gebiete der Anthroposophie ist seitdem entstanden, die weitgehend gar nicht von Anthroposophen verfasst sind.¹ Keineswegs handelt es sich dabei um polemische »Entlarvungen«, sondern um empathische, kulturgeschichtliche Untersuchungen. Das ist eine Trendwende. Die Suche nach neuen Themen, aber auch die wirklich nicht zu unterschätzende Bedeutung der Esoterik und Anthroposophie für die Kultur und Geschichte, werden wohl dafür sorgen, dass hier von einem Anfang gesprochen werden kann. Der folgende Aufsatz gibt einen Überblick über die Entwicklung der akademischen Esoterikforschung und versucht eine Einschätzung der Folgen für die Anthroposophie.

So sind aus akademischem Zusammenhang neben detaillierten historischen Monographien profunde Werkanalysen Rudolf Steiners ebenso zu erwarten, wie Studien über die esoterische Praxis in der Gegenwart. Die despektierliche Distanz zu Esoterik scheint überholt, seitdem methodisch auch in den Kulturwissenschaften überwunden ist, dass eine empathische Untersuchung eines Gegenstandes eine innere Identifikation bedeutet. Und vor allem: neuere Ansätze in der Erforschung von Esoterik an Universitäten haben ihre Methoden an dem Gegenstand selbst entwickelt, und so ist es zu erhoffen, dass das Forschungsklima nicht mehr länger durch sogenannte Anhänger oder Gegner geprägt wird.

Angesichts von bisherigen Erfahrungen von Anthroposophen mit Untersuchungen der Anthroposophie aus akademischer Perspektive, mag das wachsende Interesse und die Zunahme der Publikationen dennoch wenig erfreulich sein. Bislang war oft nicht eine interessierte Untersuchung Zweck solcher Abhandlungen, sondern man zielte mit akademischer Deutungsmacht Anthroposophie als »unwissenschaftlich« abzuhaken, sie gegen die Aufklärung auszuspielen, als nicht vereinbar mit Glaubens-

* Dieser Text ist die gekürzte Fassung eines Aufsatzes, der im Mai 2008 in einem Sammelband zur Esoterikforschung mit dem Titel *Esoterik verstehen. Anthroposophische und akademische Esoterikforschung*, herausgegeben und eingeleitet von Karl-Martin Dietz, mit Beiträgen von Jörg Ewertowski, Johannes Kiersch, Andreas Neider, Günter Röschert, Robin Schmidt und Rahel Uhlenhoff im Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart erscheint. Der Band geht auf ein Kolloquium des *forum zeitfragen* in der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland am 13. November letzten Jahres zurück.

1 Als Beispiel seien hier die Mysteriendramen Rudolf Steiners genannt. Hier sind jüngst erschienen: Sanchez, Jose: *Unité séparation et réintégration: la quête de la liberté dans les drames - mystères de Rudolf Steiner*, Diss. Paris 2002; Anderson, Adrian: *Dramatic anthroposophy*, Diss. Ontago, 2005; Höhne, Alexander: *Spiegelmetaphorik in Rudolf Steiners ›Vier Mysteriendramen‹: textsemantische Untersuchungen*, Diss. Tübingen 2006; Choné, Aurelié: *Les Drames-Mystères de Rudolf Steiner*. In: *Aries* 2006, Vol. 6, Nr. 1.

2 Vgl. §8 der Statuten der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft.

systemen durchzudeklinieren – oder gesteigert: als Ketzerei zu brandmarken, bis dahin, dass solche »Wissenschaft« dazu diene, juristische Argumente zu liefern, um Anthroposophie gesellschaftlich zu verunmöglichen. Hier wurde und wird Wissenschaft als ein Missbrauch ihrer Autorität zur Dislegitimierung einer kulturellen Minderheit erfahren. Und die jüngste Rezeption des Werkes von Helmut Zander über Anthroposophie scheint diese Wahrnehmung zu bestätigen. Aber: Jede Beobachtung eines Gegenstandes verändert auch den Gegenstand selbst. – Wird Anthroposophie durch extensive akademische Forschung nicht letztlich auch dadurch zu einer interessanten kulturgeschichtlichen Episode der vorletzten Jahrhundertwende gemacht? Oder sind Anthroposophen die Einzigen, die über ihren Gegenstand legitime Aussagen machen können, und sollten sie daher ihre Domäne hiervon sorgfältig abgetrennt halten? Ist aber Anthroposophie nicht längst selbst eine historische Erscheinung geworden? Wenn ja, weshalb ist ihre historische Erforschung dann überhaupt kulturgeschichtlich relevant? Und: Werden Anthroposophen an dieser universitären Deutung ihres Gegenstandes teilhaben? Und viel wichtiger: Gibt es Anthroposophie heute als einen lebendigen Versuch einer Wissenschaft vom Geist? Wenn ja, wie steht sie dann in der Gegenwart unter diesen veränderten Bedingungen? Ergeben sich nicht Konsequenzen für die Anthroposophie selbst?

Hemmungen und Hindernisse

Einer zunehmenden akademischen Untersuchung der Anthroposophie kann so auch skeptisch begegnet werden. Ganz fundamental kann eingewendet werden, dass ohne Erfahrungen auf dem anthroposophischen Erkenntnisweg kein adäquates Verständnis von Anthroposophie entstehen kann. Auch hatte Rudolf Steiner gerade bei der Neukonstituierung der Anthroposophischen Gesellschaft 1923/24 auf diesen Punkt großen Wert gelegt: In den Statuten im sogenannten »Hochschulvermerk« wird die Möglichkeit der Beurteilung anthroposophischer Publikationen an die Bedingung der Schulung geknüpft.² So ist zu bezweifeln, ob überhaupt mit akademischen Methoden Sachgemäßes über Esoterik herauszufinden ist. Eine solche »Akademisierung« der Anthroposophie könnte auch dazu beitragen, Anthroposophie mit ihrer akademischen Untersuchung zu verwechseln.

Außerdem sind – wie erwähnt – die allermeisten bisherigen Erfahrungen mit akademischen Studien zur Anthroposophie

keine solchen, die viel Verständnis für die Sache erwarten lassen. Vielmehr wurden diese meistens dazu verwendet, um weltanschaulich, politisch oder existenziell gegen Anthroposophie oder Rudolf Steiner vorzugehen.³

Dass gegenüber einer akademischen Esoterikforschung hier also Skepsis vorliegt, ist nachvollziehbar, doch könnte dieses Bild sich ändern. Zunächst muss gesagt werden, dass unter »Esoterik« – auch im akademischen Feld – ein weites, nicht scharf abgegrenztes Gebiet von Themen zusammengefasst wird, das mit Schlagworten wie Astrologie, Alchemie, Magie, Kabbala, Gnosis, Mystik, Okkultismus, New Age, Rosenkreuzertum, Freimaurerei usw. assoziiert ist und zu dem selbstverständlich Theosophie und Anthroposophie gerechnet werden. Bis in die 1960er Jahre war die Erforschung dieser Themen und ihrer Geschichte größtenteils unter der Perspektive von abweichender religiöser Kultur gelaufen. Im Rahmen der Religionswissenschaft wurden zwar auch schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch Untersuchungen etwa von Mircea Eliade, Gershom Scholem, Henry Corbin, aber auch Carl Gustav Jung oder Martin Buber ein Verständnis für alternative Entwürfe von Religiosität geweckt.⁴

Wissenschaftsgeschichtlich war aber am prägendsten die Rezeption des Bereichs unter dem Einfluss theologischer Deutung, da Esoterik, wenn überhaupt, dort von der Seite ihrer Inhalte untersucht wurde: Das aber implizierte eine Beobachtung unter der Prämisse der »Häretik«, der Domänensicherung, oder wertneutraler: der »Alterität«, was die Eigenart von Esoterik aber kaum in den Blick bekommen konnte, falls dies überhaupt von Interesse war.

Speziell in Deutschland gibt und gab es noch zusätzliche Barrieren, die einerseits mit einer traditionell stärkeren Bindung der Kirche an die Theologie an Universitäten, aber auch mit der deutschen Geschichte selbst zusammenhängt: Der Nationalsozialismus hatte sich ja esoterischer Mythen, Zeichen und Praktiken bedient. Die Rezeption von Esoterik im Rahmen der deutschen Geschichtswissenschaft geschah daher berechtigterweise vorwiegend im Rahmen der Erklärung der Ursachen des Nationalsozialismus und damit aber auch unter bestimmten Vorzeichen. Im Zuge der jüngeren kulturgeschichtlichen Zugriffe ist Esoterik dann auch im Rahmen von Untersuchungen der Jahrhundertwende – wie etwa der Lebensreformbewegung – breiter thematisiert worden, oder im Rahmen der Neuzeit-Forschung.⁵

3 Vgl. Steiner, Rudolf: *Die Anthroposophie und ihre Gegner*, Dornach 2007 (GA 255b); Kugler, Walter: *Feindbild Steiner*, Stuttgart 2001. Die Bibliographie aus theologischer Perspektive ist lang.

4 Die Eranos-Tagungen, die seit 1933 in Ascona jährlich stattfanden, hatten hierfür beispielsweise eine wichtige Funktion. Hier wurden, frei von akademischen Zwängen, in Gesprächen die Grenzen und Bedeutung von Spiritualität und Religion im Verhältnis zu Wissenschaft und Aufklärung erörtert. Siehe Hakl, Thomas: *Der verborgene Geist von Eranos. Unbekannte Begegnungen von Wissenschaft und Esoterik*, Bretten 2001; Wasserstrom, Steven M.: *Religion after Religion. Gershom Scholem, Mircea Eliade and Henry Corbin at Eranos*, Princeton 1999.

Auch spielte die Theosophische Gesellschaft Ende des 19. Jahrhunderts eine Rolle bei der Etablierung einer vergleichenden Religionswissenschaft. Und im Rahmen der Germanistik beispielsweise waren sprachliche Untersuchungen »esoterischer« Literatur durchaus probat, ebenso wie Untersuchungen der jüdischen Mystik und Kabbala.

5 Einen Überblick über die diesbezüglichen fachlichen Entwicklungen der Historik in Deutschland zwischen 1974 und 2004 gibt: Neugebauer-Wölk, Monika: *Zur Konstituierung historischer Religionsforschung 1974-2004*. In: *Zeitenblicke* 5 (2006), Nr. 1: online: www.zeitenblicke.de.

6 Treffend formuliert Wouter Hanegraaff: »Sex may no longer be a taboo in academic discussion, but this does not mean that a professor of gender studies is expected to consider the practice of sex as part of his or her professional duty. Practicing sex is one thing while studying it is another; and neither of the two is expected to take the place of the other. Esotericism has remained a taboo in academic discussion because its countercultural-religionist representatives have too frequently refused to draw such distinctions, and insisted that only practitioners [...] are able to adequately study esotericism. Accordingly they held that the very nature of academy needed to change, in order to make the study of esotericism possible. [...] those who want to experience »the real thing« are well advised not to turn to academics but to practitioners. But those who want to understand how and why these important domains of human experience and expression have played – and are still playing – a significant role in western cul-

Protagonisten und Paradigmen

ture are well advised not to ask the practitioners but turn to academics.« Hanegraaff, Wouter: *Beyond the Yates Paradigm*. In: *Aries*, 2001, Nr. 1, S. 5, Zitat S. 32.

7 Einen relativ aktuellen Überblick über Forscher und Positionen in der Esoterik-Forschung auf Deutsch verschafft das online erhältliche Journal *Zeitenblicke* 5 (2006) Nr. 1, www.zeitenblicke.de.

Geschichtswissenschaftlich wird das Gebiet nach wie vor oft als randständiges Relikt einer unvollständigen Säkularisierung, als aufklärungsrenitente Marginalie europäischer Kultur angesehen – kaum der Erwähnung wert. Außerdem wurde und wird man schon durch die bloße Berührung mit dem Thema Außenseiter – Ideologieverdacht. Schließlich war das Thema bis in die 1970er stark tabuisiert, ähnlich wie etwa Sexualität.⁶

Schließlich gibt es offenbar auch psychologische Gründe für die akademische Zurückweisung des Gegenstandsgebiets: Die historische Auseinandersetzung mit den Quellen der »Esoterik«, des »ganz Anderen«, des »Irrationalen« rührt an die eigene Identität des aufgeklärten Bewusstseins, des klaren, rationalen Verstandes. Durch eine detaillierte historische Untersuchung der Entstehung von Wissenschaft und Esoterik wird nämlich deutlich, dass Wissenschaft und Esoterik durch eine (oft kämpferische) Ausgrenzung des jeweils anderen entstanden sind. Wenn aber eine historische Untersuchung zeigt, dass die wechselseitigen Feindbilder (also die »der« Esoterik über »Wissenschaft« und die »der« Wissenschaft über »Esoterik«) vor allem imaginär waren, also die alten Feinde nicht mehr so klar von einem selbst verschieden sind, dann müsste auch die eigene Position, und das ist hier die Vorstellung von »der« Wissenschaft, fundamental hinterfragt werden (s.u.). Mit der Pluralisierung von Wissenschaftsformen, mit der Postmoderne-, Konstruktivismus- und nicht zuletzt der Gender-Debatte in den 1990er Jahren wurde hier zusätzlich Luft geschaffen, das autoritäre Wissenschaftsverständnis selbst zu hinterfragen und sich Themen und Methoden zuzuwenden, die auf der Seite der »Schwachen« lagen.

Frances Yates – Eine gewisse Initialzündung für eine Auseinandersetzung mit Esoterik im etablierten akademischen Betrieb stellten die Forschungen der Engländerin Frances A. Yates (1899-1981) dar.⁷ Sie hatte an der 1933 nach London emigrierten Aby-Warburg-Bibliothek seit 1937 gearbeitet und konnte sich hier ausgiebig Studien zur Wissenschaftsgeschichte der Renaissance widmen. Ihr Buch *Giordano Bruno and the Hermetic Tradition* von 1964 und nachfolgende Publikationen konnten durch eine provokative These die Historikerzunft genügend irritieren: Die moderne, neuzeitliche, empirische Wissenschaft sei in ihrer Entstehung bedingt durch den Hermetismus der Renaissance. Oder allgemeiner formuliert: »die Wissenschaft« sei in ihrer Entstehung gar nicht ein aufklärerisches Gegenprojekt zu Eso-

terik und Religion, sondern sei vielmehr eine Hervorbringung von »Esoterikern« selbst. Dieses »Yates-Paradigma« hinterfragte so eine zentrale und identitätsbildende Erzählung der Wissenschaft (nämlich von Esoterik unabhängig zu sein). Es wurde heftig kritisiert und war aber dennoch so ernst zu nehmen, dass die Kritik zum Ausgangspunkt für eine vertiefte Auseinandersetzung mit »Esoterik« innerhalb universitärer Forschung wurde. Das Paradigma ist heute zwar weitgehend überholt, da die historischen Verflechtungen von Wissenschaft und esoterischem Denken komplex sind und keine einfachen Kausalitäten auszumachen sind.⁸ Es genügte aber, einen ausgeblendeten Bereich in die Universität hereinzuholen, wenngleich sich dies zuerst auf Wissenschaftshistoriker und Philosophen beschränkte.

8 Vgl. Hanegraaff, Wouter: *Beyond the Yates Paradigm: The Study of Western Esotericism between Counterculture and New Complexity*, in: *Aries. Journal for the Study of Western Esotericism* 1 (2001), 5-37.

Antoine Faivre – In den 1980er Jahren gelang eine gewisse Etablierung von Esoterik-Forschung durch Antoine Faivre durch einen Lehrstuhl an der Pariser Sorbonne. Dort wurde bereits 1964 François Secret Professor für »Histoire de l'Esoterisme chrétien«. Er arbeitete im Folgenden aber vor allem zur Kabbala. Nach seiner Emeritierung 1979 wurde der Lehrstuhl in »Histoire des courants ésoteriques et mystiques dans l'Europe moderne et contemporaine« umbenannt und Antoine Faivre gewählt. Nach extensiven Studien zur europäischen Theosophie in der frühen Neuzeit bis ins 19. Jahrhundert hat Faivre Anfang der 1990er Jahre begonnen, ein systematisch begründetes Fachgebiet zu entwickeln. Ausgehend von seinen Studien versuchte er, Gemeinsamkeiten zwischen hermetischer Renaissance-Literatur, christlicher Kabbala, Alchemie, Rosenkreuzertum oder beispielsweise der Theosophie Jakob Böhmes herauszustellen. Um das Forschungsgebiet abzustecken, suchte er nach einem heuristischen Definitionsrahmen; es musste eingegrenzt werden, was zum Gegenstandsbereich »Esoterik« gehört und mit welchen Mitteln ein Verständnis entwickelt werden könne. Faivres methodischer Griff dabei war, nicht von inhaltlichen oder historischen Kategorien für diesen Rahmen auszugehen. Nicht etwa die Annahme der Existenz von Naturgeistern, bestimmte Epochenbegriffe wie »Renaissance« oder »Aufklärung«, oder bestimmte Gründerfiguren, Praktiken oder Themenfelder sollten zur Gegenstandsbestimmung dienen: Faivre arbeitete aus seinem Kenntnishorizont »Denkformen« heraus, die erlauben, einen Text als »Esoterik« zu bestimmen, auch dann, wenn dies nominell gar nicht der Fall ist. Der Vorteil dieses ide-